

Marcel Rünzi  
Buchenstrasse 36  
4054 Basel  
061 301 04 55

Bürgergemeinde Basel  
Bürgerrat

Basel, 27. Januar 2010

## **Interpellation betreffend Würdigung des 250. Geburtstag von Johann Peter Hebel**

Vor 250 Jahren wurde in Basel, mit Wurzeln aus dem nahen alemannischen Raum, Johann Peter Hebel geboren. Die tiefe Verbundenheit des bedeutendsten Dichters von Basel mit seiner zeitweiligen Heimatstadt kommt vortrefflich im Lied *z'Basel am mym Rhy* zum Ausdruck. Seine geistreichen und tiefsinnigen Gedichte, wie auch seine witzigen alemannischen Geschichten sind noch heute ein Gewinn und Lese-genuss.

So darf erwartet werden, dass der 250. Geburtstag dieser Persönlichkeit in würdigem Rahmen gefeiert wird. Während im badischen Umfeld zahlreiche Veranstaltungen angesagt sind, ist aus Basel dazu bedauerlicherweise nur wenig zu vernehmen.

Die Bürgergemeinde, mit ihrer Aufsicht über die Zünfte und die Christoph Merian Stiftung, stünde ein Engagement zur Würdigung des Wirkens von Johann Peter Hebel gut an. Ob sich die Bürgergemeinde hier engagieren wird und sich der Bürgerrat dazu Gedanken gemacht hat, ist bislang nicht kommuniziert worden. So bitte ich den Bürgerrat um Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Ist der Bürgerrat der Auffassung, dass der 250. Geburtstag von Johann Peter Hebel auch in Basel eine gebührende und würdige Ehrung verdient?
2. Plant der Bürgerrat, ihm Rahmen seiner Möglichkeiten und seinen Kontakten zu Zünften und zur Christoph Merian Stiftung, entsprechende Aktivitäten im Jubiläumsjahr?
3. Falls nicht bereits in Vorbereitung, wäre er zu einem Engagement zu Ehren des hervorragenden Basler Dichters bereit, und wenn ja, in welcher Form?

Marcel Rünzi  
Bürgergemeinderat, Fraktionspräsident CVP



eg vc

## tarken Mann»

«Reichm  
lechter  
läge irritieren selbst die eigene Basis.

Die Leitung der Grünen will eine radikale  
«Parteilinie» verwirklichen. Ihre absurden  
Forderungen



reiten: Versammlung der Grünen.

den Absender, hiess es am Wochen-  
der Delegiertenversammlung der  
Die Parteibasis will das vom Vorstand  
edete Positionspapier zur «Ge-  
rdemokratie im 21. Jahrhundert»  
tet haben. Die Rückweisung ist ver-  
denn der Inhalt des Papiers enthält  
bende Forderungen.

lachte man, der Klimawandel müsse  
werden, weil er Tod und Verwüs-  
ge. Das Positionspapier belehrt uns,  
I schlimmer steht: Der Klimawandel  
geschlechterneutral. Männer tragen  
hm bei, denn sie fahren mehr Auto  
mehr Fleisch. Überhaupt sei Klima-  
s heute etwas sehr Technologielas-  
typisch männliches Phänomen. Ver-  
t auch die Kopenhagener Konferenz  
rt, weil den «Genderperspektiven»  
mapolitik nicht Rechnung getragen

Virtschaft steht es gemäss dem Posi-  
er generell schlecht. Die «Aufteilung  
es in Männer- und Frauenbranchen»  
immer nicht durchbrochen, wird  
gt. Es brauche darum «Förderpro-  
für die geschlechtsuntypische Berufs-  
fienwahl». Dazu müsse eine Quote  
estens vierzig Prozent Frauen in al-  
tungsräten vorgeschrieben werden.

Und Boni gehörten generell abgeschafft, weil  
sie sowieso nur Männern zugutekämen.

Die Leitung der Grünen erkennt auch sonst  
jede Menge erschreckende Ungleichheiten:  
«Noch immer kann beobachtet werden, dass  
Mädchen hauptsächlich mit Puppen und Jun-  
gen mit Legosteinen oder technischen Spiel-  
zeugen spielen.» Das muss geändert werden,  
schliesslich geht es um «eine freie Wahl der  
Lebensmodelle», und die ist durch solche ge-  
sellschaftlichen Rollenerwartungen gefäh-  
det. Dazu: In Zukunft müssten «soziale und  
biologische Elternschaft fliegend wahrge-  
nommen werden» – wobei die «soziale Eltern-  
schaft» auch aus zwei Männern oder zwei  
Frauen bestehen kann. Damit unsere Klein-  
sten nicht schon zu Beginn von antiquierten  
Familienbildern verdorben werden.

## Gefühllose Kopfmachines

Weiter brauche es einen «flächendeckenden»  
Ausbau von Gleichstellungsbüros – in Gemein-  
den, Kantonen und beim Bund. Dazu seien  
auch in der Verwaltung, in allen Parlamenten,  
Behörden und Kommissionen Geschlechter-  
quoten notwendig. Und überall soll man sich  
gefälligst in einer «geschlechtergerechten  
Sprache» unterhalten. Vor allem was das Fran-  
zösische angehe, stehe es schlecht damit: «Für  
die meisten bessergestellten Berufe gibt es  
nur männliche Bezeichnungen.» Weiter mo-  
nieren die Strategen der Grünen, dass in den  
Medien und in der Werbung Frauen noch im-  
mer «als passive Schönheits- oder Lustobjekte»  
und Männer als «gewalttätige, gefühllose  
Kopfmachines» dargestellt würden. Der  
Mann hat aber ganz Softie zu sein: «Die Gesell-  
schaft muss wegkommen vom Bild des starken,  
leistungsfähigen Mannes und den Menschen  
mit seinen Grenzen unabhängig vom Ge-  
schlecht erkennen.»

Apropos Männer: Die Parteizentrale der  
Grünen hat erkannt, dass auch Männer Rechte  
haben. Es seien darum «Kommissionen für  
Männerfragen» zu gründen. Männerpolitik  
heisst für die grünen Vordenker offenbar, alle  
Probleme von Frauen konsequent auf das  
männliche Geschlecht zu übertragen. Ist die  
Beschneidung von Mädchen ein Problem,  
muss sie das also auch bei Knaben sein. Ob-  
wohl die Knabenbeschneidung eigentlich nie-  
manden stört. Am Wochenende hat die Par-  
teibasis hier schon mal den Rotstift angesetzt  
– die Beschneidung von Knaben will sie nicht  
zum Thema machen. ○

Kultur

## Heitere Freiheit

Von Urs Paul Engeler — Basel  
streicht seinen grössten Dichter  
aus dem Stadtgedächtnis.

Die heitere Geschichte «Seltsamer Spazier-  
ritt», die Johann Peter Hebel ins «Schatzkäst-  
lein», die Sammlung seiner besten Erzäh-  
lungen, aufgenommen hat, endet damit, dass  
Vater und Sohn ihren Esel an einer langen  
Stange nach Hause tragen. Zuvor hatten vier  
Besserwisser die beiden zu den widersprüch-  
lichsten Methoden der Fortbewegung ge-  
drängt (Vater soll reiten, Sohn soll reiten, beide  
sollen reiten, keiner soll reiten), bis sie in ihrer  
Verwirrung sich nicht mehr anders zu helfen  
wissen, als das Tier zu schleppen. Die Satire  
über die Verblödung des Menschen, der sei-  
nem inneren Kompass nicht mehr vertraut  
und sich fremdbestimmen lässt, ist Hebel: prä-  
zis, elegant, vergnüglich und eine Erziehung  
zum «Rechten».

Vor 250 Jahren wurde Johann Peter Hebel  
am 10. Mai 1760 als Sohn mausarmer Be-  
diensteter aus der deutschen Nachbarschaft in  
Basel geboren; dort besuchte er auch die  
Gemeindeschule und das Gymnasium am  
Münsterplatz. Aus seinen «Alemannischen  
Gedichten» stammt die Hymne an die Stadt:  
«Z Basel an mym Rhy, jo, dert mecht i sy». Eine  
Jury der renommierten *Zeit* hat Hebels «Schatz-  
kästlein» in die «Bibliothek der 100 Bücher»  
aufgenommen.

Stolz reklamieren die Badenser den grossar-  
tigen Erzähler, Theologen und Pädagogen, der  
später in Karlsruhe wirkte, als einen der Ihren.  
Den Baslern aber gilt ihr grösster Dichter, der  
Schöpfer des Lieds, das noch heute selbst die  
Fussballfans im St.-Jakob-Stadion rührt, nichts,  
zumindest offiziell. Ein 250-Jahr-Jubiläum  
wird nicht gefeiert.

Wer Hebel liest, findet rasch den Grund für  
das organisierte Vergessen. Hebel beschrieb  
die alemannische Welt und rühmte mit Witz  
deren beste Tugenden: Fleiss, Zuverlässigkeit,  
Masshalten, Ordnung, Selbstverantwortung,  
rechtes Tun. Es sind die klassischen bürger-  
lichen Werte; der rot-grün-urbanen Beamten-  
gesellschaft erscheinen sie offenbar als über-  
holt, ja reaktionär.

Die heitere Freiheit des hebelschen Men-  
schen, der weiss, was er zu tun und was er zu  
lassen hat, und dies auch befolgt, findet in  
Basel ihr jähes Ende. Die Stadt am Rhein ist  
die Kommune mit der grössten Funktionärs-  
dichte. Jeder Zehnte ist ein Mensch, der Vor-  
schriften für die andern ersinnt und erlässt,  
auch für einen korrekten «Spazierritt» eines  
Trios samt Esel. Sofern ein solcher Ausflug  
überhaupt bewilligt würde.